

# *Erst das Eisen, dann das Glas*

## *Ein spätmittelalterlicher Industriepark im Taunus*

*Peter Steppuhn, Lübeck*

Vom 14. August bis 8. September 2000 unternahm die *Ehrenamtliche Kreisarchäologie Hochtaunuskreis* archäologische Untersuchungen am Glashüttenstandort »An der Emsbachschlucht« in der Gemeinde Glashütten/Hochtaunuskreis. Im Verlauf von knapp 4 Wochen wurde auf einer Fläche von etwa 300 m<sup>2</sup> ein Glashütten-Komplex freigelegt, der ehemals aus einem Haupt- und vier Nebenöfen bestand.

Über die zeitliche Einordnung des bereits lange bekannten Geländedenkmals herrschte bis jetzt Unklarheit. Die Römer-Romanik der Zeit um 1900 sah in der Anlage eine römische Glashütte, die in der Nähe des Limes betrieben wurde; eine flüchtige Begutachtung des Standortes gegen Ende der 1970er Jahre datierte die Hütte schließlich in die Zeit 1617/1618. Die nun durchgeführten Ausgrabungen mit ihrem reichen Fundmaterial ergaben jedoch eindeutig, dass die Glashütte an der Emsbachschlucht um 1450 in Betrieb gewesen ist.

Die noch erhaltenen Grundsteine auf dem Gelände lassen erkennen, dass es sich bei den Öfen um Kuppelbauten gehandelt hat, denen verschiedene Funktionen zuzuweisen sind. Der mit etwa 7 x 4 m größte Ofen, im Norden des Areals gelegen, ist als Haupt- oder Arbeitsofen mit vermutlich sechs Arbeitsöffnungen (Ofenlöchern) anzusprechen. Die Verglasung der Hafenbänke und des Schürkanals in diesem ovalen Bau lassen darauf schließen, dass hier die hohen Temperaturen erzeugt wurden, die für das Schmelzen des Rohglases erforderlich waren. Auf den jeweils 1,50 m langen Hafenbänken dürften jeweils drei Glashäfen gestanden haben, aus denen die Glasmacher mit ihren Pfeifen Glasmasse entnahmen, um darauf die Glasprodukte zu formen. Bei den Hafenbänken zeugen eingebrannte Glasmassereste und darüber aufgebraachte Tonschichten zur Ebnung der Standfläche für die Häfen von einer intensiven Nutzung des Ofens.

Von den übrigen vier runden Bauten mit einem Durchmesser von jeweils etwa vier Metern sind zwei als Neben- und zwei als Strecköfen für die Flachglasproduktion anzusprechen. Die Nebenöfen dienten, bei deutlich niedrigeren Temperaturen, zur Trocknung der Rohstoffe, Vorfritten der Glasmasse und langsamen Abkühlung der Hohlglasprodukte. In den Strecköfen wurden die aufgeschnittenen Glaszylinder ausgelegt und abgekühlt.

Gut 4.000 Fundstücke, die während der Ausgrabungen geborgen wurden, geben Aufschluss über Produktionsspektrum und Datierung der Glashütte. Verformte Becher- und Scheibenfragmente, Glastropfen und -kügelchen sowie Schmelzreste und der Rest eines Tonmodells belegen die Glasverarbeitung. Es ist davon auszugehen, dass Hohl- und Flachglasherstellung etwa in gleichem Umfang betrieben wurden. Bemerkenswert ist dabei eine große Schlichtheit des Gesamtrepertoires in bezug auf Farbe und Form der Gläser. So wurde durchweg grünes Waldglas verarbeitet und Flachglas ist ausschließlich im Zylinderverfahren hergestellt worden. An Glasgefäßen wurden nur optisch geblasene Becher produziert, die lediglich Varianten in Dekor und Wandungsverlauf aufweisen. Das einheitliche Typenspektrum, gerade beim Hohlglas, gibt jedoch auch wertvolle Hinweise zur zeitlichen Einordnung des Hüttenbetriebes: Ganz offensichtlich war die Hütte zu einem Zeitpunkt aktiv, als besonders große Nachfrage nach optisch geblasenen Gläsern herrschte. Durch datierte gleichartige Glasfunde aus spätmittelalterlichen Städten ist bekannt, dass dieser Glastype seine größte Verbreitung kurz vor und um die Mitte des 15. Jahr-

hunderts besaß. In den gleichen Zeitraum verweisen die Keramikfragmente, die auf dem Grabungsgelände zutage traten. Gelb- und rotonige Irdenware mit feiner Riefung, die zwischen 1400 und 1450 in der Mainzer und Dieburger Gegend in großem Umfang hergestellt wurde, fand sich zusammen mit Glasresten innerhalb derselben Fundkomplexe.

Die Glasmacher des 15. Jahrhunderts waren übrigens nicht die ersten, die das leichte Plateau an der Emsbachschlucht für ihren Gewerbebetrieb nutzten. Im Verlauf der Ausgrabungen stellte sich heraus, dass auf dem Areal der Glashütte zuvor Eisen aus Braun- und Roteisenerz gewonnen wurde. Zahlreiche Eisenschlacken und Roheisenstücke mit einem Gesamtgewicht von über 300 kg zeugen von dieser Tätigkeit. Vergesellschaftete Fragmente einheimischer Kugeltopfkeramik datieren diesen Aktivitätshorizont in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und belegen damit die Existenz eines mittelalterlichen Industrieparks bei Glashütten im Taunus.

Ausführliche Vorlagen der Befunde sind erschienen in »Denkmalpflege und Kulturgeschichte« Heft 1, 2001 und »Berichte der Kommission für archäologische Landesforschung« 6, 2001.

Dr. Peter Steppuhn  
Hansestadt Lübeck, Bereich Archäologie  
Meesenring 8, 23566 Lübeck